

Auf dem Mainzer Hauptfriedhof gibt es übrigens drei weitere Grabstätten mit Mosaiktafeln, mit je unterschiedlichen Motiven. Eine Pietà-Skulptur vor einem goldgrundigen Mosaik, auf dem sich Engel in Wolken tummeln, verweist auf die Herkunft dieser Art der Darstellung: venezianische Altäre.

Über die Werkstatt des Herstellers wissen die Mainzer Quellen nichts zu berichten; die Aussage des Gießener Familienmitglieds Noll ist bislang der einzige Hinweis auf Venedig. Offenbar sind Grabmalgestaltungen in Mosaik eher selten, auf deutschen wie auf italienischen Friedhöfen. Die Autorin ist für weiter führende Hinweise dankbar.

Die inschriftlose, frühgotische Kreuzplatte außen im Westen der Marien-Stiftskirche in Lich, nahe 1250 - Die Grabplatte eines der letzten Hagen-Münzenberger?

Von Friedrich Karl Azzola, Trebur

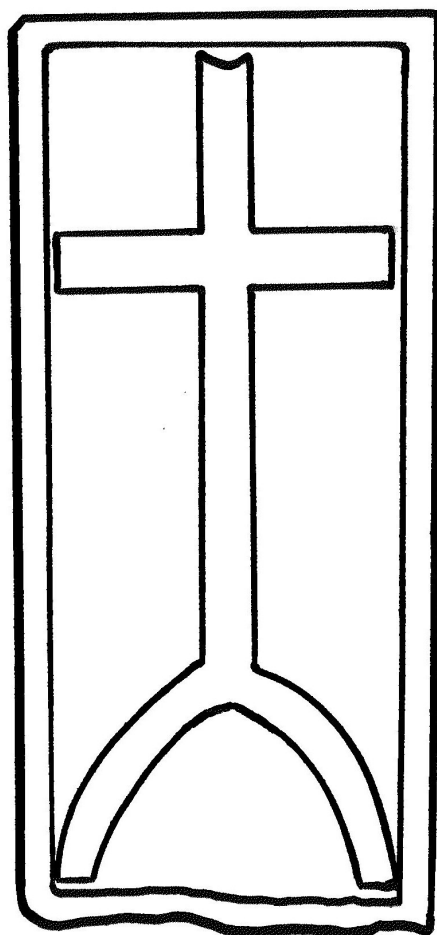
Abmessungen: Die rechteckige Kreuzplatte ist 1,89 m lang, 83 cm breit und um 21 cm dick; ihr Kreuz ist 1,67 cm lang.

Material: Lungstein (Basaltpuff).

Außen vor die Westfront der Stiftskirche zu Lich ist einst eine aus Lungstein (Basaltpuff) gehauene Kreuzplatte - leider auf dem Kopf stehend - aufgestellt worden. Sie fällt durch einen Rahmen in erhabenem Flachrelief auf. (Abb. 1). Die Bearbeitung dieser Kreuzplatte bereitet insofern Schwierigkeiten, da man - wie die beigegebene Abbildung 1 zeigt - über dem Bogensockel lediglich einen ebenfalls in erhabenem Flachrelief ausgeführten, vertikal angeordneten Stab erkennt. Es ist dies der untere Teil des Längsbalkens eines lateinischen Kreuzes, während der obere Teil des Längsbalkens sowie der Querbalken abgeschlagen und verloren sind. Glücklicherweise zeichnen sich die Konturen der verlorenen Partien des Kreuzes zumindest teilweise ab, so daß man das Kreuz der Grabplatte mit Vorbehalten zeichnerisch kompletieren kann (Abb. 2).



Abb. 1: Die außen vor die Westfront der Marien-Stiftskirche zu Lich aus einem Lungstein gefertigte und auf dem Kopf stehend aufgestellte frühgotische Kreuzplatte, nahe 1250, mit einem oben teilweise abgeschlagenen Kreuz über einem schwach spitzbogigen Sockel. Foto: Azzola



*Abb. 2. Eine Skizze der Licher Kreuzplatte laut Abbildung 1. Ob die Arme des Querbalkens beiderseits rechtwinklig-gerade enden, ist nicht mehr sicher feststellbar.
Skizze: Azzola*

Wichtig ist bei schlichten Kreuzplatten die Ausführung der drei Balkenenden oben. Sind diese Enden gerade ausgeführt, so darf man die Kreuzplatte als romanisch bezeichnen. Verlaufen jedoch die drei Enden konkav eingezogen, handelt es sich um eine frühgotische Kreuzplatte. So lassen sich die Balkenenden zur Zuordnung einer Kreuzplatte an eine der beiden großen Epochen des Mittelalters - Romanik oder Gotik - heranziehen. Leider kann man bei der vorliegenden Licher Grabplatte die Ausführung der beiden Querbalkenenden links und rechts oben nicht mehr erkennen! Es scheint, als seien die beiden Querbalkenenden beiderseits bis an den erhabenen Rahmen herangeführt worden, wobei

diese Enden vom Rahmen nur durch eine Rille getrennt sind und demnach parallel zum Rahmen, also gerade, verlaufen.

Es wären somit die beiden Querbalkenenden als romanisch zu bezeichnen. Im Gegensatz dazu endet der Längsbalken oben zuverlässig erkennbar konkav eingezogen! Dies eingezogene Balkenende tritt bei mittelalterlichen Kreuzplatten unmittelbar vor 1250 auf und ist zugleich das erste Merkmal der beginnenden Frühgotik solch kreuzverzierter Grabplatten. Mit dieser Beobachtung stimmt der Bogensockel des Kreuzes (Abb. 1 und 2) überein, denn er ist nicht mehr - wie in der Romanik - exakt halbkreisförmig sondern im Sinne der Frühgotik etwas spitzbogig ausgeführt. Demnach darf man die Licher Kreuzplatte der beiden Abbildungen 1 und 2 der beginnenden Gotik, einem eng begrenzten Zeitraum um 1250, vorzugsweise den Jahren vor 1250, zuordnen, zumal weitere, später hinzukommende reiche und vielfältige Elemente einer gotischen Auszier fehlen. So seien als Beispiele die gotischen Nasen zahlreicher spätmittelalterlicher Kreuzplatten genannt; sie setzten erst gegen 1280 ein. Würden auch die beiden Arme des Querbalkens konkav eingezogen enden, so wäre die Platte etwas jünger und um 1260/70 anzusetzen. Da die erste, gotische Marienstiftskirche in Lich in den Jahren nach 1300 errichtet wurde,¹ stammt die hier besprochene und abgebildete frühgotische Kreuzplatte (Abb. 1 und 2) aus deren Vorgängerbau, über den allerdings nichts vorzuliegen scheint. Darin deckte sie einst das Grab eines/einer Angehörigen der Grundherrschaft, der die Kirche als Grabstätte diente. Da die Hagen-Münzenberger im Jahre 1255 ausstarben,² die Kreuzplatte jedoch einem eng begrenzten Zeitraum um 1250, vornehmlich den Jahren vor 1250 zuzuordnen ist, darf man die in Lich erhaltene inschriftlose frühgotische Kreuzplatte einem/einer der letzten Angehörigen der Hagen-Münzenberger zuordnen.

Als man einst die Grabplatte außen vor die Westfront der Kirche aufstellte, erkannte man das beseitigte Kreuz nicht sondern hielt den

1 Waldemar Küther: Das Marienstift Lich im Mittelalter, Lich 1977. - Ein ehemaliger Eckstein der ersten Licher Marien-Stiftskirche mit einem Scheibenkreuz als Christussymbol hat sich offensichtlich wiederverwendet im Sockel des Licher Hauses Kirchgasse 10 erhalten. Siehe dazu bei Friedrich Karl Azzola: „Ein frühgotischer Eckstein in Lich. Rest der ersten Marien-Stiftskirche?“ In: Hessische Heimat Jg. 44 (1994), Heft 2, S. 68-69.

2 Georg Wilhelm Sante (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Vierter Band: Hessen. Stuttgart 1960, S. 268-269.

Bogensockel für das bestimmende Element der Auszier, so dass die Kreuzplatte seither leider auf dem Kopf steht.

„Salzburger Frühstück“ auf dem Kirchberg

Von Jürgen Schroeter, Gießen

Am 12. Mai 007 stand der Kirchberg im Zeichen einer besonderen Veranstaltung: In diesem Jahr jährt sich zum 275. Mal der Tag, an dem Salzburger Emigranten nach ihrem Abmarsch aus Gießen vor dem Grenzübertritt nach Hessen-Kassel in Kirchberg zum Abschied mit einem „Frühstück“ bewirtet wurden.

1732 war das Jahr der großen Vertreibung von Evangelischen aus dem Fürstbistum Salzburg. Seit der lutherischen Reformation, die ihren Ausgang im Thesenanschlag von Wittenberg 1517 nahm, fanden sich im Laufe zweier Jahrhunderte im Erzstift Salzburg mehr und mehr, vor allem bäuerliche Bewohner, die entgegen der dort weiter gültigen katholischen Konfession im Geheimen den evangelischen Glauben praktizierten.

Nach einigen gegenreformatorischen Vorstößen verschiedener Vorgänger entschloss sich Fürstbischof von Firmian 1731, den „evangelischen Umtrieben“ in seinem Lande mit dem Erlass eines Ausweisungspatents ein für alle Mal ein Ende zu setzen. Seit dem Westfälischen Frieden galt die Regel, dass die Konfession des Landesherrn auch die Konfession der Untertanen bestimmt. Allerdings war es möglich, sich dauerhaft anders Bekenkende nach Ablauf einer Frist von drei Jahren des Landes zu verweisen. Um diesem Rechtssatz nicht folgen zu müssen, wurden die Evangelischen im Fürstbistum Salzburg unter vielen Vorwänden zusätzlich zu Unruhestiftern und gewalttätigen Rebellen erklärt, um sie fristlos ausweisen zu können.

Die Tragödie nahm ab Winter 1731 ihren Lauf, als vier- bis fünftausend „Unangesessene“ (Knechte, Mägde, Gesellen) unter unmenschlichen Umständen von Militär über die Grenze nach Bayern und weiter nach Württemberg abgeschoben wurden. Im Laufe des Jahres 1732 mussten, unter dann schon geordneteren Bedingungen, ca. 16.000 weitere Protestanten folgen; sie gaben lieber Haus, Hof und Werkstatt auf, als zum katholischen Glauben zurückzukehren.